

"Sein Kreuz tragen"

Verkündigungsbrief vom 19.06.1983 - Nr. 23 - Lk 9,18-24
(12. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 23-1983

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Die Exegeten versuchen, Textstellen der Bibel zu erklären. Sie tragen viel zum besseren Verständnis bei. Trotzdem sind heiligmäßige Männer und Frauen die besseren Interpreten. Ihr Leben stellt uns anschaulich vor Augen, wie Jesu Worte lebendige Wirklichkeit werden, wenn man sich auf sie einläßt.

Wir wollen die Probe aufs Exempel machen. Im heutigen Evangelium sagt Jesus:

- *“Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, er nehme sein Kreuz auf und folge mir nach. Denn wer sein (irdisches) Leben retten will, der wird es verlieren. Wer es um meinetwillen verliert, der wird es retten!“*

Das Leben und Wirken eines deutschen Jesuitenpaters, dessen Seligsprechungsprozeß im Gang ist, soll ein Licht auf diese Herrenworte werfen. Es handelt sich um *Pater Rupert Mayer* (1876-1945). In Stuttgart als Sohn einer tüchtigen Kaufmannsfamilie geboren, wollte *Rupert Mayer* aus folgenden Gründen Jesuit werden:

1. *Der Jesuitenorden wird überall verfolgt.*
2. *Die Jesuiten bilden ihren Nachwuchs gut aus.*
3. *Ich will gut gerüstet in den Kampf gehen.*

Er trat ein in diesen Kampf um die Seelen und meldete sich freiwillig im ersten Weltkrieg als Feldgeistlicher. Nicht aus blinder Kriegsbegeisterung, sondern um den Soldaten als Seelsorger beizustehen. Immer ist er mit an der Front, ein Mann von großer Unerschrockenheit. Er fürchtet den leiblichen Tod nicht. Kümmert sich im Lazarett um die Schwerverwundeten. Läßt sich die Namen der Todkranken geben. Tröstet und stärkt sie für den Heimweg. Verteilt an sie Gebetbücher, Rosenkränze und Kurzgeschichten. *Mayer* hat keine Angst vor Verwundung und Tod. Er steht in einem wichtigeren Kampf um die Seelen der verwundeten und gefährdeten Kameraden. Für sie ist er ganz da.

Der tapfere Krieger Gottes wird am 30.12.1916 schwer verwundet. Das linke Bein vom Knie ab ist durch eine Granate zerrissen und muß amputiert werden. Im Lazarett hat er keinen Wunsch, keine Klage. Er sieht die Verwundung positiv als Hilfe, um dem lieben Gott näher zu kommen. Er trägt sein Kreuz als tapferer Mann Gottes, will sich als lebendige Opfergabe Gott zur Verfügung stellen. Trostlosigkeit kennt er nicht.

In der Zeit nach dem ersten Weltkrieg überwindet er Angst und Menschenfurcht und besucht kommunistische Veranstaltungen in München. Begründung: Etwa ein Drittel der Zuhörer sind keine überzeugten Kommunisten und unbelehrbare Fanatiker, sondern verunsicherte Arbeitslose und Arme. Um sie zu gewinnen, tritt *Mayer* als Gegenredner auf und verteidigt die katholische Kirche und Lehre.

Nicht Politik, sondern Seelsorge ist sein Motiv. Er läßt sich davon auch nicht abschrecken, als ihm eine Frau die Soutane aufreißt und ins Gesicht schreit: *“Pfaff, geh zum Teufel!”*

Oder als eine Frau ihm ihr Kind vors Gesicht hält und ihn anbrüllt: *“Mein Kind sollst Du nie in Deine Krallen bekommen!”*

Ihn interessiert nicht seine persönliche Sicherheit. Er sagt: *“Wenn keiner den Mut hat zu reden, ich muß es tun. Gott ist mit uns!”*

Pater Mayer wußte um die innere Boshaftigkeit der kommunistischen Ideologie. Er nannte die Dinge beim Namen. Um die katholische Wahrheit zu verteidigen, studierte er am liebsten Kirchengeschichte und Apologie. Ihm ging es um die Entlarvung der Lüge. Sie offen anzuprangern vermag nur, wer sein Kreuz auf sich nimmt, um den Gekreuzigten zu verteidigen.

Als eine sterbende Frau trotz allen Zuredens die Sakramente ablehnt, verläßt sie der Pater und kehrt mit einem Blumenstrauß zurück. Sie ist empört: *“Warum bringen Sie mir die Blumen?”* Seine Antwort: *“Sie tun mir leid, so in die Ewigkeit zu kommen. Da wollte ich Ihnen hier auf Erden noch eine kleine Freude machen!”* Die Sterbende kommt zur Besinnung und geht ausgesöhnt mit Gott in die Ewigkeit.

Ein anderes Kreuz ist für Mayer das lange Sitzen im Beichtstuhl. Durch die schwere Beinverletzung ist es für ihn eine Tortur. Aber trotz allem bleibt er der viel aufgesuchte Beichtvater.

Pater Mayer läßt am Hauptbahnhof München für die Frühaufsteher und Ausflügler in den Morgenstunden des Sonntags zwischen 3 und 6 Uhr hl. Messen lesen. Er zelebriert die erste.

Nach den Auseinandersetzungen mit den Roten beginnt der Kampf gegen die Nationalsozialisten, deren Gefährlichkeit er nach ausführlichem Studium bereits 1923 durchschaut hat. Im Namen des Kreuzes kämpft Mayer gegen das Hakenkreuz. Schon bald wird man auf ihn aufmerksam, weil er in der Öffentlichkeit nicht schweigt. So erfolgt eine erste Verwarnung am 8.5.1936; Redeverbot am 16.5.1937 und Predigtverbot am 28. Mai des gleichen Jahres. Mayer hält sich nicht daran. So wird er am 5.6.1937 verhaftet. Nach der Freilassung predigt er offen weiter.

Die Zweite Verhaftung ist im Januar 1938. Zunächst Gefängnis in München und Landsberg bis 1940. Die Entbehrungen, Schikanen und Ungerechtigkeiten gegen seine Person setzen ihm weniger zu als seine Isolation. Er nimmt sein Ausgeschaltetsein aus Liebe zu Christus innerlich an, gewinnt die neu gewonnene Einsamkeit lieb. Er verbringt sie mit viel Betrachtung, Gebet und eifrigem Studium. Im Gerichtsprotokoll sagt er aus: *“Ich werde künftig wie bisher die kath. Kirche, ihre Glaubens- und Sittenlehre gegen alle Angriffe, Anfeindungen und Verleumdungen verteidigen.”* Er bekennt, er habe schon immer nach dem Motto gelebt: *Immer auf das Schlimmste gefaßt sein, wenn es um die eigene Person geht.*

So bleibt er vor Enttäuschungen bewahrt. In Christus, dem Gekreuzigten, verankert, leidet er körperlich, zerbricht aber nicht seelisch. Denn Pater Mayer macht sich keine Sorgen um seine Zukunft, da diese in Gottes Hand steht. Von daher ist er ruhig und zufrieden. Sorge bereitet es ihm, daß er sich um die Mithäftlinge nicht seelsorglich kümmern darf. So betet er täglich für sie und empfiehlt sie dem Schutz der Gottesmutter. Er nimmt täglich neu jenes Stück Kreuzweg an, das er heute mit seinem Meister zu gehen hat.

1940 transportiert man ihn ins *Kloster Ettal* zu den Benediktinern. Sein schwerstes Opfer dort: *Wie ein Löwe im Käfig zu sitzen und nichts tun können.*

Der wirkliche Tod ist ihm weniger schlimm als diese Art von Sterben, das ihn von Apostolat und Mission ausschließt. Der Kämpfer ist nicht eigenwillig und hält sich an die gemachten Auflagen seiner Ordensoberen. Er will wirken und darf es nicht: Christus wird ans Kreuz genagelt. Die aufgezwungene Ruhe benutzt er zu Gebet, Einkehr und Studium, wozu er früher kaum gekommen war. Täglich betet er den Kreuzweg. Oft sieht man ihn im Gang oder Garten mit dem Rosenkranz.

Nach dem Einmarsch der Amerikaner kann der Mann Gottes noch einige Monate von April bis November 1945 frei tätig sein. Am Allerheiligenfest stirbt er an den Folgen eines Gehirnschlags, stehend am Altar.

Nie ist er in seinem Leben umgefallen, so stirbt er aufrecht als Krieger Gottes, der für sich alle Strapazen auf sich nahm, um möglichst vielen auf den Weg zum Himmel zu helfen. Das Leben dieses großen Apostels unserer Zeit stellt sich in seinem Lieblingsgebet dar:

- *“Herr, wie Du willst, soll mir gescheh’n, und wie Du willst, so will ich geh’n, hilf Deinen Willen nur versteh’n!*

Herr, wann Du willst, dann ist es Zeit, und wann Du willst, bin ich bereit heut und in alle Ewigkeit.

Herr, was Du willst, das nehm’ ich hin, und was Du willst, ist mir Gewinn; genug, daß ich Dein eigen bin.

Herr, weil Du’s willst, drum ist es gut, und weil Du willst, drum hab ich Mut, mein Herz in Deinen Händen ruht!“

Seinen Willen dem Willen Gottes vollständig unterwerfen. Das ist das Wesen der Heiligkeit.